



ZUR ERINNERUNG  
AN DIE SCHRIFTSTELLERIN LEA GOLDBERG  
(1911-1970)

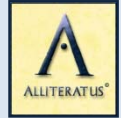
ZUM 100. GEBURTSTAG

Der Name Lea Goldberg ist im deutschsprachigen Raum weitestgehend unbekannt. Mit **Briefe von einer imaginären Reise**, die 2003 im Jüdischen Verlag erschienen sind, liegt zum ersten Mal ein Roman Lea Goldbergs in deutscher Sprache vor. Der Briefroman wurde bereits 1936/37 in Tel Aviv unter dem Titel **Michtavim mi-nessia meduma** veröffentlicht. Die Kinder- und Jugendbuchautorin, Übersetzerin, Dichterin und Literaturkritikerin Lea Goldberg, 1911 in Königsberg geboren, studierte in Kowno, Berlin und Bonn und musste 1935 das nationalsozialistische Deutschland verlassen. Sie exilierte ins damalige Palästina, wo sie bis zu ihrem Tod 1970 an der Hebräischen Universität Jerusalem lehrte. Lea Goldberg ist eine der wichtigsten Schriftstellerinnen Israels – eine Stimme, die es im deutschsprachigen Raum noch zu entdecken gilt.

In **Briefe von einer imaginären Reise** schreibt eine junge Frau namens Ruth, die im Herbst 1934 vor der unglücklichen Liebe zu Immanuel flieht, Briefe an eben jenen Geliebten, der weiterhin in Deutschland lebt, aus verschiedenen europäischen Städten. Ihre Reise geht zunächst über Berlin, Köln, Brüssel, Brügge, Ostende nach Paris und endet in Marseille.

*Früher liebte ich dich, Berlin. Ich liebte die Eitelkeit und Schmucksucht hier in diesen Straßen und die Düsterteit der Blicke im Wedding, die hellerleuchteten Schaufenster im KaDeWe und den Heringseruch am Alex, deine Gestalt, mannigfaltig und unverständlich wie die Seele eines vertrauten Menschen. Und nun treffe ich auf eine fremde, abweisende Stadt.*

Das Ende der Reise beschreibt Ruth nicht als ein Ende, sondern als einen „Anfang“ oder als einen Aufbruch. Auch wenn die Reise nur in der Phantasie stattfindet und erdichtet ist, skizziert sie sehr detailliert und scharfsichtig das Europa der dreißiger Jahre. Tatsächlich wird aber diese imaginäre Reise mit einer „wirkliche[n] Reise“ Ruths enden, denn Ruth weiß, dass „sie reisen muß“. Damit macht sich die Verfasserin keine Illusionen über den Nationalsozialismus in Deutschland.



Ruths erster ausführlicher Brief kommt aus Berlin. Ihre Beschreibung der Stadt zeigt explizit die Unterschiede zwischen dem Berlin der zwanziger Jahre und dem nationalsozialistischem Berlin. Die Straßen und die Menschen sind Ruth, die früher hier gelebt hatte und die Stadt „liebte“, fremd, leer und dunkel. Überall begegnet sie den nationalsozialistischen Symbole, in einem Fenster beispielsweise, das früher mit der „Aufschrift «Eiscreme» lockte, drehte sich ein rot-schwarzes Hakenkreuz“.

In Berlin wohnt Ruth in einem Hotel, das von einer Jüdin aus Osteuropa betrieben wird, und das als ein Ort von Menschen genutzt wird, die Deutschland verlassen müssen. Sie beklagt in ihren Briefen aus Berlin und Köln, ihrer zweiten Station, die Einsamkeit und Leere, denn „all meine Freunde sind schon längst von hier weggegangen“ und stellvertretend steht ihre Einsamkeit für die Einsamkeit von Juden in Deutschland. Dass insbesondere Berlin zugleich ohne die jüdische Bevölkerung leer ist, zeigt Ruth exemplarisch anhand der Cafés. Die Leere und die Einsamkeit sind jedoch in ihren Briefen nicht nur als eine fassbare Leere gemeint, sondern auch als eine geistige beziehungsweise intellektuelle. Denn durch die Emigration zahlreicher Intellektueller ist auch die Kultur aus Deutschland verschwunden. In Paris begegnet dann Ruth zahlreichen Flüchtlingen aus Deutschland, nimmt jedoch nur vereinzelt Kontakt zu ihnen auf.

In Ruths Briefen vermischen sich Gedanken zur Literatur und Kultur mit ihrer Liebe zu Immanuel. Ruth berichtet ihrem Geliebten immer wieder ihre Leseerlebnisse mit bestimmten Büchern und Autoren an ungewöhnlichen Orten. Einer dieser Schriftsteller, die ihr auf ihrer imaginären Reise in Gedanken in einem Berliner Aquarium begegnen, ist Gerhart Hauptmann, der es „versteht, sich anzupassen“. Ruth kritisiert nicht nur Hauptmanns Haltung zum Nationalsozialismus, sondern auch die Vereinnahmung Goethes, dessen Porträt auf Briefmarken „ein Hakenkreuz zugestellt“ wurde, durch die Nationalsozialisten. Dennoch werden Hauptmanns „politische «Wanderungen» vorübergehen und vergessen werden“, bleiben werden seine Stücke.

Heimat ist ein wichtiges Thema nicht nur im Roman, sondern auch im lyrischen Werk von Lea Goldberg. Heimat war keine Selbstverständlichkeit für die Autorin, denn ihre Familie musste bereits zu Beginn des Ersten Weltkrieges Königsberg verlassen und wurde nach Russland deportiert. Der Zar erklärte alle Juden zu Feinden. Nach Kriegsende ließ sich die Familie im Kaunas, Litauen, nieder, wo Lea Goldberg das Gymnasium besuchte und das Studium der semitischen Sprachen und der Philosophie aufnahm, was sie 1932 in Berlin fortsetzte und 1935 mit einer Promotion in Bonn schloss. 1935 ging sie nach Palästina, wo 1937 ihre *Briefe von einer imaginären Reise* erschienen. Lea Goldberg schafft in *Briefe von einer imaginären Reise* nicht nur die enge Verbundenheit vieler Juden zur europäischen Kultur aufzuzeigen, sondern die Zerstörung eben dieser durch den Nationalsozialismus.

Lea Goldbergs melancholischer und poetischer Roman ist wundervoll zu lesen und lädt immer wieder dazu ein, einzelne Briefe noch einmal durchzublättern und in Zwiegespräche mit Ruth zu treten. Es bleibt zu hoffen, dass der Jüdische Verlag weitere Bücher der Autorin übersetzt und diese einem breiteren Lesepublikum zugänglich gemacht werden. Schade ist, dass solch ein Buch bis jetzt von den Feuilletons der Zeitungen ungemerkt geblieben ist.

Bislang sind nur wenige Gedichte ins Deutsche übersetzt und den meisten Menschen ist Lea Goldberg unbekannt. An ihren 100. Geburtstag erinnern nur wenige Zeitungen. Doch gehört sie zu jenen Autorinnen, denen man eine Neuentdeckung wünscht. Wer *Briefe von einer imaginären Reise* noch nicht kennt, dem sei das Buch sehr empfohlen. Es liegt mittlerweile als Taschenbuch vor und ist immer noch lieferbar.



LEA GOLDBERG

## BRIEFE VON EINER IMAGINÄREN REISE

AUS DEM HEBRÄISCHEN VON LYDIA BÖHMER

JÜDISCHER VERLAG BEI SUHRKAMP 2003 • 112 SEITEN • 16,90 (GEBUNDEN) / 7,95 (TB)

*Jana Mikota*